

Wohnsituation & Wohnqualität in Göttingen

Ergebnisse einer Online-Umfrage

im Rahmen des Projekts „OptiWohn“

Franziska Nagel

Lena-Katharina Peter

Anja Bierwirth

Michaela Roelfes

OPTIWOHN

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Dieser Bericht ist Ergebnis des Projekts OptiWohn – Flächennutzung optimieren, Neubaudruck mindern.

Das diesem Bericht zugrunde liegende Forschungsvorhaben wurde im Auftrag des Bundesministerium für Bildung und Forschung durchgeführt. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autorinnen und Autoren.

Bitte den Bericht folgendermaßen zitieren:

Wuppertal Institut (2021): Wohnsituation & Wohnqualität in Göttingen. Ergebnisse einer Online-Umfrage im Rahmen des Projekts „OptiWohn“. Wuppertal.

Projektlaufzeit: 04/2019–03/2022

Projektkoordination:

Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie gGmbH
Anja Bierwirth, Leiterin Forschungsbereich Stadtwandel
Döppersberg 19
42103 Wuppertal
Mail: annja.bierwirth@wupperinst.org
Telefon: +49 (0)202 2492 164

Projektpartner:

Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie gGmbH (Koordination)
Stadt Göttingen
Stadt Köln
Stadt Tübingen
werk.um Architekten
Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Dieses Werk steht unter der Lizenz „Creative Commons Attribution 4.0 International“ (CC BY 4.0).

Der Lizenztext ist abrufbar unter: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>



Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	4
Abbildungsverzeichnis	5
1 Hintergrund	6
2 Methodisches Vorgehen	8
3 Aktuelle Situation in der Stadt Göttingen	10
4 Auswertung der Umfrage	12
4.1 Befragte Personen	12
4.2 Wohnsituation	14
4.3 Bewertung der Wohnqualität	18
4.4 Wohnberatung und Veränderungsbereitschaft	21
5 Diskussion	25
6 Schlussfolgerungen	26
7 Literatur	27

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Höchster beruflicher Bildungsabschluss der befragten Personen aus Göttingen im Vergleich zum Bildungsstand der gesamtdeutschen Bevölkerung (Quelle: Eigene Darstellung auf Basis der Umfrageergebnisse und Destatis 2020) -----	13
Abbildung 2: Nettomonatseinkommen in Göttingen (Quelle: Eigene Darstellung auf Basis der Umfrageergebnisse) -----	14
Abbildung 3: Wohnverhältnis der Göttinger Befragten (Quelle: Eigene Darstellung auf Basis der Umfrageergebnisse) -----	15
Abbildung 4: Anzahl der Personen im Haushalt (Quelle: Eigene Darstellung auf Basis der Umfrageergebnisse) -----	15
Abbildung 5: Motive für gemeinschaftliches Wohnen (Quelle: Eigene Darstellung auf Basis der Umfrageergebnisse) -----	16
Abbildung 6: Wohnfläche der Göttinger Befragten (Quelle: Eigene Darstellung auf Basis der Umfrageergebnisse) -----	16
Abbildung 7: Pro-Kopf-Wohnfläche der Göttinger Befragten (Quelle: Eigene Darstellung auf Basis der Umfrageergebnisse) -----	17
Abbildung 8: Durchschnittliche Wohnflächen nach Wohnform (Quelle: Eigene Darstellung auf Basis der Umfrageergebnisse) -----	18
Abbildung 9: Wichtigster Faktor für die Qualität der Wohnsituation (Quelle: Eigene Darstellung auf Basis der Umfrageergebnisse) -----	19
Abbildung 10: Wohnzufriedenheit nach Wohnungsgröße (Quelle: Eigene Darstellung auf Basis der Umfrageergebnisse) -----	20
Abbildung 11: Wohnzufriedenheit nach Pro-Kopf-Wohnfläche (Quelle: Eigene Darstellung auf Basis der Umfrageergebnisse) -----	20
Abbildung 12: Bewertung der Wohnfläche (Quelle: Eigene Darstellung auf Basis der Umfrageergebnisse) -----	21
Abbildung 13: Verkleinerungsbereitschaft nach geschätzter Veränderung der Haushaltsgröße in den nächsten 10 Jahren (Quelle: Eigene Darstellung auf Basis der Umfrageergebnisse) -----	22
Abbildung 14: Hemmnisse für einen Umzug (Quelle: Eigene Darstellung auf Basis der Umfrageergebnisse) -----	23
Abbildung 15: Interesse an Beratungsangeboten in Göttingen (Quelle: Eigene Darstellung auf Basis der Umfrageergebnisse) -----	24

1 Hintergrund

Die wachsenden Städte in Deutschland stehen heutzutage vor einer großen Herausforderung: Das urbane Wohnraumangebot kann mit der steigenden Nachfrage kaum noch mithalten. Dies hat sowohl soziale als auch ökologische Folgen. Durch den immer schnelleren Anstieg der Miet- und Immobilienpreise haben vor allem Familien mit Kindern sowie einkommensschwächere Haushalte zunehmend Probleme, eine adäquate und bezahlbare Wohnung zu finden. Gleichzeitig verbrauchen Neubauprojekte auf der grünen Wiese knappe Naturräume und kostbare Ressourcen¹.

Die Entwicklung der individuellen Wohnpräferenzen verschärft das Problem noch weiter: Die Anzahl der Personen in einem Haushalt hat sich in den letzten Jahren verkleinert, während die in Anspruch genommene Wohnfläche immer größer wurde. Ein- und Zwei-Personenhaushalte sind in Deutschland mittlerweile die häufigsten Haushaltstypen, die durchschnittliche Wohnfläche pro Kopf beträgt dabei 47 Quadratmeter². Bis zum Jahre 2030 prognostizieren Studien sogar einen Anstieg der Pro-Kopf-Wohnfläche auf 51,5 Quadratmeter³.

Das Prinzip des suffizienten Wohnens kann eine Antwort auf diese Herausforderungen sein. Dabei geht es in erster Linie darum, den Wohnraum optimal an die aktuelle Lebenssituation anzupassen und so einen Überkonsum von Wohnfläche auf der einen Seite zu vermeiden und dem Mangel von adäquatem und bezahlbarem Wohnraum auf der anderen Seite entgegenzuwirken. Dem städtischen Wohnraummangel kann damit nicht (nur) mit Neubau, sondern vor allem mit einer besseren Nutzung bereits bestehender Gebäude begegnet werden⁴.

Diesen Ansatz verfolgt das Projekt „Flächennutzung optimieren – Neubaudruck mindern (OptiWohn)“ in Zusammenarbeit mit den Projektstädten Göttingen, Köln und Tübingen, dem Architekturbüro werk.um und der Universität Oldenburg. Bevor jedoch kommunale Strategien zu einer optimierten Wohnraumnutzung entwickelt werden können, gilt es, die Bedarfe der Bevölkerung vor Ort zu ermitteln. Aus diesem Grund wurde im September 2020 eine Online-Umfrage durchgeführt, in deren Rahmen über 2.500 Teilnehmende aus dem gesamten Gebiet der Bundesrepublik auf Fragen zur aktuellen Wohnsituation, der empfundenen Wohnqualität und der individuellen Zufriedenheit mit dem derzeitigen Wohnraum geantwortet haben. Dabei interessierte das Projektteam vor allem, inwiefern die Wohnfläche einen Einfluss auf die erlebte Wohnqualität ausübt und ob die befragten Personen im Sinne des suffizienten Wohnens zu einer Anpassung ihrer aktuellen Wohnfläche bereit wären.

Der aktuelle Forschungsstand betrachtet die Wohnungsgröße als einen wichtigen Einflussfaktor im Zusammenhang mit der empfundenen Wohnqualität, verweist aber zugleich auf ein Paradox: Objektive und subjektive Qualitätsmerkmale des Wohnraums sowie der Wohnumgebung können durchaus völlig konträr zueinander

¹ Böcker et al. 2020: 52 f.

² Statista 2020 c

³ Deschermeier & Henger 2015: 23, von Einem 2016: 146 f.

⁴ Böcker et al. 2020: 52 f., Hasse 2019: 93, Kaltenbrunner & Waltersbacher 2019: 102

verlaufen⁵. So kann eine Person mit ihrer Wohnumwelt zum Beispiel sehr zufrieden sein, obwohl die objektive Wohnqualität eher als schlecht zu beurteilen ist und umgekehrt. Die erlebte Wohnqualität ist demnach eine subjektive Bewertung, die von persönlichen Merkmalen, individuellen Wohnbiografien sowie dem jeweiligen Lebensstil und Qualitätsmaßstab einer Person beeinflusst wird⁶. Hinzu kommt, dass sich diese Wahrnehmung des eigenen Wohnraums mit dem Lebenslauf eines Menschen verändert: Alleinlebende Berufseinsteiger stellen zum Beispiel andere Ansprüche an ihre Wohnung als Familien mit Kindern oder ältere Menschen⁷.

Die tatsächliche Wohnsituation passt sich den veränderten Ansprüchen allerdings nicht immer an. So leben Eltern nach dem Auszug der Kinder zum Beispiel häufig auf großer Wohnfläche weiter, während Familien mit Kindern Schwierigkeiten haben, eine größere und bezahlbare Wohnung in ähnlicher Wohnlage zu finden. An diesen Zielgruppen könnte eine kommunale Strategie der Wohnraumoptimierung ansetzen, denn die Umfrageergebnisse zeigen durchaus eine Bereitschaft seitens der Bewohnerinnen und Bewohner, ihre Wohnfläche besser an die aktuelle Lebenssituation anzupassen.

Die Umfrage ist als Teil der „Räumlichen und Zielgruppenanalyse“ im Projekt Opti-Wohn zu verstehen. Hierbei werden auf der baulichen Seite Gebäude- und Grundrisstypen auf unterschiedliche Nutzungsvarianten hin untersucht: Welche Grundrisse lassen welche Nutzungsintensitäten durch mehr oder weniger Bewohnerinnen und Bewohner zu? Welche Eingriffe, wie etwa Umbaumaßnahmen, sind damit ggf. verbunden? Die so entwickelte „Gebäudetypologie Suffizienz“ stellt das Pendant zu dem im Rahmen dieser Umfrage untersuchten Aspekt der Wohnvorstellung und dem damit verbundenen Schwerpunkt der Bereitschaft, die Wohnfläche zu verkleinern dar. Sie wird in einem eigenen Bericht veröffentlicht.

⁵ Flade 2020: 88, 138, 145, Schreiner 2014: 80

⁶ Flade 2020: 128, Schreiner 2014: 75

⁷ Hasse 2019: 92 f.

2 Methodisches Vorgehen

Die Umfrage im Rahmen des OptiWohn-Projektes hat einen explorativen Charakter. Das Ziel war nicht, eine spezifische Bevölkerungsgruppe oder Repräsentativität zu erreichen, sondern vielmehr das „Einfangen“ vieler Stimmen und Perspektiven, um einen breitgefächerten Eindruck von den Themen Wohnqualität, Wohnzufriedenheit und Wohnsuffizienz zu erlangen. Vor allem letzteres ist bislang kaum in größeren Befragungen erfasst worden. Einige Studien konnten im Rahmen anderer Forschungsfragen allerdings interessante Erkenntnisse zum Thema des suffizienten Wohnens sammeln: Im Zusammenhang mit Energiesuffizienz konnten sich in einer Umfrage des Institutes für Energie- und Umweltforschung Heidelberg gGmbH z.B. rund 33% der befragten Personen vorstellen, „im Alter oder bei sinkender Personenzahl im Haushalt in eine kleinere Wohnung oder eine Wohngemeinschaft umzuziehen“.⁸ Ebenfalls im Zusammenhang mit Energieeinsparungen untersuchten Stieß et al. den Wohnflächenverbrauch älterer Menschen, die nach dem Auszug der Kinder im Einfamilienhaus wohnen bleiben. Die Analysen zeigten, dass u.a. der Umzug in eine kleinere Wohnung für diese Personen in Frage kommt, wenn attraktive Wohnalternativen aus dem Bereich „Wohnen im Alter“ verfügbar sind.⁹ Das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung fand mit einer auf ältere Menschen fokussierten Studie heraus, dass rund ein Viertel der befragten Seniorenhaushalte zu einem Umzug bereit ist, um dadurch länger selbstständig wohnen zu können, 14,4% der Befragten konnten sich Anpassungsmaßnahmen ihres Wohnraums vorstellen.¹⁰

Für die Umfrage des OptiWohn-Projektes entschied sich das Team auf eine zufällig ausgewählte Stichprobe zu verzichten und die Umfrage nach einem „Schneeballprinzip“ in diverse Netzwerke zu verteilen. Die so entstandene willkürliche Stichprobe wurde anhand der Verteilung anschließend mit Blick auf Repräsentativität eingeordnet. Mit Hilfe eines Online-Fragebogens, der von dem OptiWohn-Projektteam gemeinsam mit zwei Masterstudierenden entwickelt und in zwei Pretests geprüft wurde, sollen erste Erkenntnisse über Umsetzungsmöglichkeiten aber auch Grenzen einer optimierten Wohnflächennutzung erlangt werden. Dabei wurden explizit die Möglichkeiten und die Bereitschaft zur Verkleinerung abgefragt. Die ebenso existierenden Anpassungsbedarfe nach mehr Wohnfläche konnten aufgrund der Länge des Fragebogens nicht integriert werden. Sie werden im Rahmen einzelner Fallstudien im Rahmen des Projekts betrachtet.

Die Entwicklung des Fragebogens im Frühjahr 2020 fand in einem diskursiven Prozess zwischen den Masterstudierenden und dem wissenschaftlichen Projektteam von OptiWohn in Anlehnung an den Prozess der Fragebogenentwicklung nach Schnell¹¹ statt. Dabei galt es, nach den grundlegenden Prinzipien der Fragebogenentwicklung (einfach, konkret, neutral und kurze Formulierungen)¹² Fragen für drei eng ver-

⁸ Ifeu 2016

⁹ Stieß et al. 2019

¹⁰ BMVBS 2011: 11

¹¹ Schnell 2019: 106

¹² Schnell 2019: 65 f.

wandte und dennoch in ihren Details unterschiedliche Forschungsvorhaben zu integrieren: Gemein war allen drei Vorhaben das Interesse an Hemmnissen und Treibern für eine suffiziente Wohnflächenentwicklung. Die beiden Masterarbeiten sind Fallstudien für die Städte Köln und Gelnhausen und konzentrieren sich auf die Bedingungen, unter denen sich die Teilnehmenden eine Wohnraumverkleinerung vorstellen können. Das Forschungsteam von OptiWohn dagegen verfolgte ein wesentlich breiteres Erkenntnisinteresse.

Der verwendete Fragebogen umfasste daher Fragen zu individuellen Einstellungen und Bewertungen, die ein breites Spektrum an Merkmalen der Wohnumgebung und des aktuellen Wohnraums abdecken. Bauliche Aspekte, wie z.B. Grundrisszuschnitte, wurden hierbei nicht abgefragt, um die recht umfangreiche Umfrage nicht zusätzlich zu verlängern. Dieser Aspekt wird über die genannte Suffizienztypologie abgedeckt. Allerdings wurde auch nach zukünftigen Wohnvorstellungen gefragt. Im Konkreten gliedert sich der Fragebogen in die folgenden Themenbereiche: 1. Aktuelle Wohnsituation, 2. Wohnqualität, 3. Optimierung des Wohnflächenverbrauchs, 4. Wohnraumagenturen, 5. Wohnvorstellungen in der Zukunft und 6. Demographische Daten.

Die Online-Umfrage wurde via LimeSurvey durchgeführt und über persönliche und berufliche Netzwerke und Kontakte des Projektteams sowie über thematisch relevante E-Mail-Verteiler und Seiten in den sozialen Medien verbreitet.

Für die Auswertung der Online-Umfrage wurde der Datensatz zunächst bereinigt. Dabei wurden z.B. einzelne Angaben, wie die Wohnfläche pro Person, bei widersprüchlichen oder unplausiblen Personen-, Zimmer- oder Flächenwerten nicht berücksichtigt. Dies führt bei einigen Auswertungen zu einer abweichenden Anzahl an Antworten, die in diesem Falle jedoch mit angegeben werden. Nach der Bereinigung des Datensatzes ergab sich eine Gesamtzahl von 2.434 vollständig ausgefüllten Fragebögen, deren Antworten in einem ersten Schritt mit Hilfe von deskriptiven Untersuchungen ausgewertet wurden. Um mögliche statistische Zusammenhänge zwischen interessierenden Variablen aufzudecken, wurden die Daten anschließend mit dem Statistikprogramm R weiterverarbeitet. Zur Berechnung der Zusammenhänge wurde der Rangkorrelationskoeffizient Kendalls Tau verwendet, da die hier vorliegenden Daten ordinal skaliert sind und es bei der relativ kleinen Anzahl von Antwortkategorien recht wahrscheinlich ist, dass statistische Bindungen vorliegen. Kendalls Tau prüft, ob ein monotoner Zusammenhang zwischen zwei Rangreihen vorliegt und ist dabei weniger anfällig gegenüber Ausreißern als der Rangkorrelationskoeffizient Spearman's Rho¹³.

Aufgrund des spezifischen Projektinteresses wird die Umfrage in diesem Bericht mit einem Fokus auf die Antworten von Teilnehmenden mit Wohnsitz in Göttingen ausgewertet.

¹³ Bortz & Lienert 2008: 290 ff.

3 Aktuelle Situation in der Stadt Göttingen

Die Stadt Göttingen ist geprägt durch einen hohen Anteil an Studierenden, was sich auch in der Altersstruktur der Einwohner:innen widerspiegelt: 26,8 % sind zwischen 18 und 30 Jahre alt.¹⁴ Wie in der ganzen Bundesrepublik steigt aber auch hier der Anteil der älteren Menschen: 2016 betrug der Anteil der über 65-Jährigen 17,4 %. Haushalte mit Kindern machen in Göttingen dagegen 12,6 % aus. Entsprechend dieser demografischen Verteilung besteht in Göttingen ein hoher Bedarf an Wohnraum für Ein- und Zwei-Personenhaushalte in verschiedenen Preislagen, wie z.B. preiswerter Wohnraum für Studierende oder barrierefreie Wohnungen für Senior:innen.¹⁵

Da sich in den Jahren 2010 bis 2018 ein kontinuierlicher Bevölkerungszuwachs in Göttingen beobachten ließ und die Baufertigstellungen im Stadtgebiet die hohe Nachfrage nicht befriedigen können, ist die Situation auf dem Göttinger Wohnungsmarkt generell angespannt.¹⁶ Im Jahr 2019 betrug der durchschnittliche Göttinger Neuvertragsmietpreis 10,26 €/m² (Nettokaltmiete).¹⁷ Die Durchschnittsgröße von Wohnungen in Göttingen liegt bei 70,31 Quadratmeter.¹⁸

Die prekäre Lage auf dem Göttinger Wohnungsmarkt trifft vor allem Familien und benachteiligte Personen: In den letzten Jahrzehnten hat sich die Anzahl an mietpreis- und belegungsgebundenem Mietraum drastisch verringert. 1993 waren es noch rund 5.191 Wohnungen, im Jahr 2014 nur noch knapp die Hälfte (rund 4 % des Gesamtwohnungsbestandes). Bis 2025 werden weitere 1.500 Bindungen auslaufen. Laut einer Studie der GEWOS wird es 2030 eine Fehlbelegung von Wohnungen aufgrund des Preises von 20 % der 2.500 bezahlbaren Wohnungen geben.¹⁹

Zur Behebung des aktuellen Wohnraummangels hat sich die Stadt im Rahmen eines kommunalen Handlungskonzeptes das Ziel gesetzt, bis 2030 mindestens 5.000 neue Mietwohnungen zu schaffen, davon mindestens 1.500 öffentlich gefördert für Personen der unteren und mittleren Einkommensgruppe. Darüber hinaus hat sich die Stadt mit dem Klimaplan Göttingen 2030²⁰ vorgenommen, die Treibhausgasemissionen bis 2030 um 65% gegenüber 1990 zu reduzieren und weitgehende Treibhausgasneutralität bis 2045 zu erreichen. Der demographische Wandel bringt zudem Herausforderungen rund um das Thema „Wohnen im Alter“ mit sich. Optimierte Wohnraumnutzung im Sinne des Projektes OptiWohn kann eine Antwort auf diese Fragestellungen in Göttingen sein und dabei helfen, der angespannten Lage auf dem Wohnungsmarkt angemessen zu begegnen.

¹⁴ Vgl. Stadt Göttingen 2021

¹⁵ Vgl. Stadt Göttingen 2018, S. 5

¹⁶ Vgl. Stadt Göttingen 2018, S. 1

¹⁷ Vgl. Marlow/Mießner 2019: Die Angebotsmietpreise wurden über die Immobilienportale Immobilienscout24 und immonet erhoben und sind daher nur begrenzt aussagekräftig.

¹⁸ Vgl. Mietpreise.info 2021

¹⁹ Vgl. Stadt Göttingen 2018, S. 17

²⁰ <https://klimaplan.goettingen.de/>

Existierende Angebote und Maßnahmen zum Thema Wohnen

Im Bereich des Wohnens gibt es bereits einige Angebote und Maßnahmen im Göttinger Stadtgebiet. Im Jahre 2017 ist das Göttinger Bündnis für Bezahlbares Wohnen sowie eine neue Stellplatzsatzung zur Reduzierung der erforderlichen Stellplätze im Geschosswohnungsbau in Kraft getreten. Im Rahmen des „Kommunalen Handlungskonzeptes zur Schaffung und Sicherung von bezahlbarem Wohnraum in Göttingen“ wurden 2018 folgende Maßnahmen ergriffen²¹:

- 30%-Quotenregelung für den Neubau
- Ankauf von neuen Belegungsrechten / Mietpreisbindungen & Verlängerung von auslaufenden Belegungsrechten / Mietpreisbindungen
- Kommunale Anreizförderung
- Zentrale Beratungsstelle für Bauvorhabende (Geschosswohnungsbau)
- Schaffung einer Wohnraumagentur
- Strategische Baulandentwicklung und soziales Baulandmanagement

Im Jahre 2019 ist außerdem eine Zweckentfremdungssatzung in Kraft getreten.

Daneben gibt es in Göttingen bereits einige Beratungs- und Unterstützungsangebote zum Thema Wohnen. So bietet z.B. der Senioren- und Pflegestützpunkt der Stadt Göttingen Beratungen im Themenbereich „Wohnen im Alter“ an. Die Angebote des Vereins Freie Altenarbeit Göttingen e.V. - die „Göttinger Alten-WG am Goldgraben“²² die Wohnberatung (zu Wohnraumanpassung und Barrierefreiheit) und das Projekt „Wohnen für Hilfe“²³ - richten sich vor allem an ältere Menschen beschäftigen sich mit verschiedenen Fragen des Wohnens und Alterns. Darüber hinaus gibt es im Stadtgebiet eine Wohnraumvermittlung für Obdachlose und von Obdachlosigkeit bedrohte Menschen.²⁴ Die Beratungsangebote der Energieagentur Göttingen befassen sich ebenfalls mit Themen der Energieeffizienz im Wohnen und Bauen.²⁵

Um die Bedarfe der Göttinger Bevölkerung im Bereich des Wohnens zu identifizieren und die bereits bestehenden Maßnahmen und Angebote auf kommunaler Ebene noch besser an die aktuellen Herausforderungen und Wünsche anzupassen, sollen nun im Folgenden die wichtigsten Ergebnisse der Göttinger Befragten vorgestellt werden. So eröffnet sich ein erster Zugang zur individuellen Wohnsituation und Wohnzufriedenheit in der Stadt. Die Gesamtauswertung der Umfrageergebnisse findet städteübergreifend in einem gesonderten Bericht des Wuppertal Institutes statt.

²¹ Vgl. Stadt Göttingen 2018, S. 20-24

²² Vgl. Freie Altenarbeit Göttingen e.V. o.J. a

²³ Vgl. Freie Altenarbeit Göttingen e.V. o.J. b

²⁴ Vgl. Straso o.J.

²⁵ Vgl. Energieagentur Region Göttingen e.V. o.J.

4 Auswertung der Umfrage

4.1 Befragte Personen

Von den Teilnehmenden der Online-Umfrage haben insgesamt 462 Befragte angegeben, in Göttingen wohnhaft zu sein. Zur besseren Einordnung der Ergebnisse sollen an dieser Stelle zunächst die wesentlichen soziodemografischen Merkmale dieser Personen betrachtet werden.

Das Alter der befragten Personen aus Göttingen liegt überwiegend zwischen Ende 20 und Anfang 50, das Durchschnittsalter beträgt ca. 40 Jahre, womit die Stichprobe auch das durchschnittliche Alter aller Göttinger:innen von 40,9 Jahren (in 2018) widerspiegelt.²⁶ Damit befinden sich die Befragten mehrheitlich im erwerbsfähigen Alter. Zu erwähnen ist zudem, dass 60 % der befragten Personen weiblich sind, was eine leichte Abweichung von der gleichmäßigen Geschlechterverteilung in Göttingen darstellt.²⁷

Hinsichtlich des Bildungsniveaus ist festzustellen, dass vor allem Personen mit einem akademischen Hintergrund an der Umfrage teilgenommen haben. Im Vergleich zum Bildungsstand in ganz Deutschland²⁸ sind die Göttinger Umfrageteilnehmer:innen mit einem Diplom, Bachelor, Master oder einer Promotion deutlich überrepräsentiert, während Personen mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung in der Umfrage eher unterrepräsentiert sind (siehe Abbildung 1).

²⁶ Vgl. Stadt Göttingen 2019, S. 6

²⁷ Vgl. Statistisches Bundesamt 2019

²⁸ Bildungsstand in ganz Deutschland: Destatis 2020

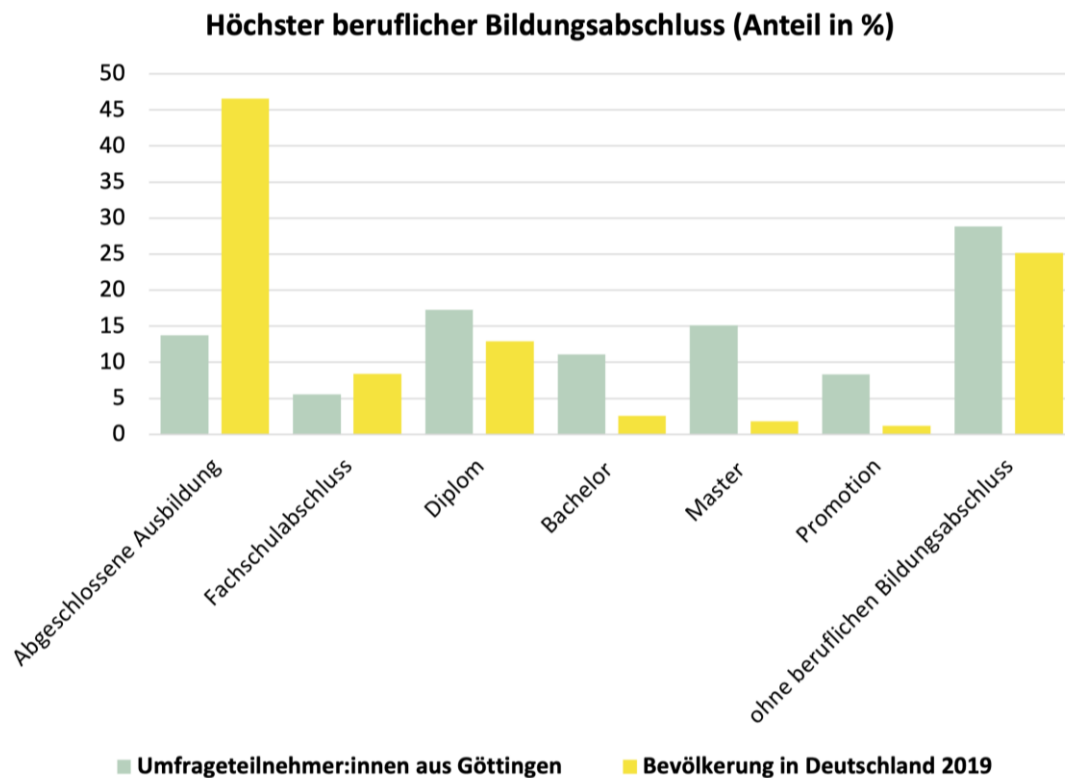


Abbildung 1: Höchster beruflicher Bildungsabschluss der befragten Personen aus Göttingen im Vergleich zum Bildungsstand der gesamtdeutschen Bevölkerung (Quelle: Eigene Darstellung auf Basis der Umfrageergebnisse und Destatis 2020)

Diese Verteilung spiegelt sich auch in der Einkommenssituation der befragten Personen aus Göttingen wider: Der größte Anteil von 36 % bezieht ein Nettomonatseinkommen zwischen 4.000 und 6.000 € (siehe Abbildung 2), was über dem regionalen Durchschnitt von 3.251 € pro Monat liegt (Kassel und Göttingen)²⁹.

Es lässt sich demnach festhalten, dass besserverdienende Haushalte und solche mit einem hohen Bildungsstand in der Umfrage eher überrepräsentiert sind. Diese Verzerrung sollte bei der weiteren Interpretation der Ergebnisse aus Göttingen berücksichtigt werden.

²⁹ Vgl. Gehaltsvergleich.com 2021

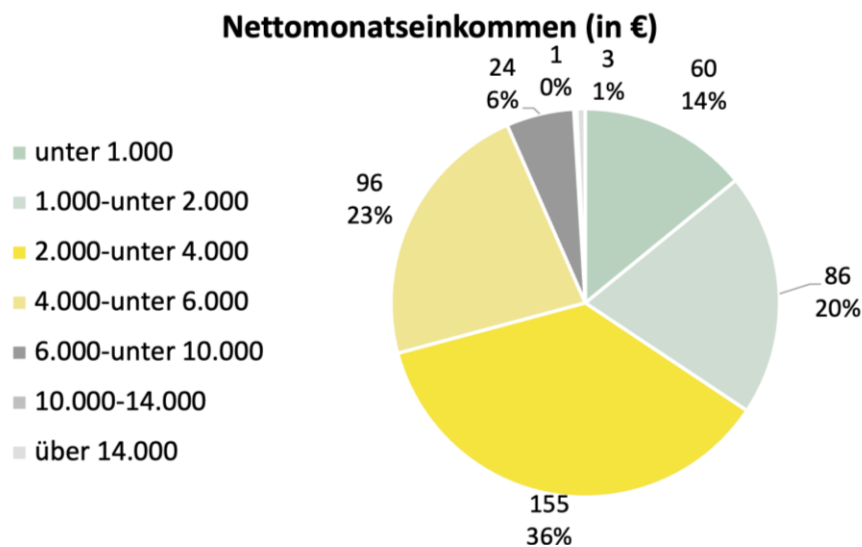


Abbildung 2: Nettomonatseinkommen in Göttingen (Quelle: Eigene Darstellung auf Basis der Umfrageergebnisse)

4.2 Wohnsituation

Um die wahrgenommene Wohnqualität der Göttinger Befragten besser einordnen zu können, soll an dieser Stelle zunächst die aktuelle Wohnsituation der Umfrageteilnehmer:innen dargestellt werden. Dabei geht es konkret um folgende Fragen:

- 1 | Wie wohnen die befragten Personen aktuell?
- 2 | Leben sie allein, mit Verwandten in einem Haushalt oder in einer gemeinschaftlichen Wohnform?
- 3 | Wie groß ist die durchschnittliche Wohnfläche pro Kopf?

Es lässt sich festhalten, dass die Mehrheit der Göttinger Befragten (71 %) zur Miete wohnt, während 22 % über Wohneigentum verfügen (siehe Abbildung 3). Die monatliche Kaltmiete liegt dabei überwiegend (31 %) zwischen 201 und 400 € im Monat, 29 % haben in der Umfrage eine monatliche Kaltmiete von 401-600 € angegeben.

Der Großteil der Umfrageteilnehmer:innen aus Göttingen (73 %) wohnt in Mehrfamilienhäusern, davon leben 57 % in Häusern mit bis zu 12 Wohnungen und 16 % in Häusern mit mehr als 12 Wohnungen. In Einfamilienhäusern bzw. Reihenhäusern wohnen 8 % bzw. 9 % der befragten Personen. Die übrigen Befragten bewohnen Zweifamilienhäuser (4 %) oder Doppelhaushälften (5 %).

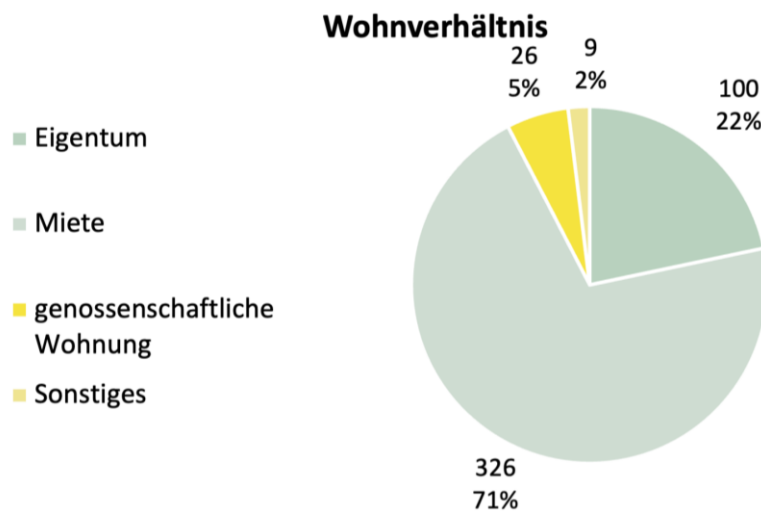


Abbildung 3: Wohnverhältnis der Göttinger Befragten (Quelle: Eigene Darstellung auf Basis der Umfrageergebnisse)

Hinsichtlich der Haushaltsgröße lässt sich beobachten, dass Zwei-Personen-Haushalte (33 %) und Single-Haushalte (28 %) die häufigsten Haushaltsformen der Göttinger Umfrageteilnehmer:innen darstellen (siehe Abbildung 4).

15 % der Befragten wohnen in einem Haushalt mit drei Personen, 13 % geben an, in einem Vier-Personen-Haushalt zu leben. Bei zusätzlichen Personen im Haushalt der Umfrageteilnehmer:innen handelt es sich zumeist um Partner:innen (40 %) oder Kinder (21 %), 14 % der befragten Personen leben in einer gemeinschaftlichen Wohnform.

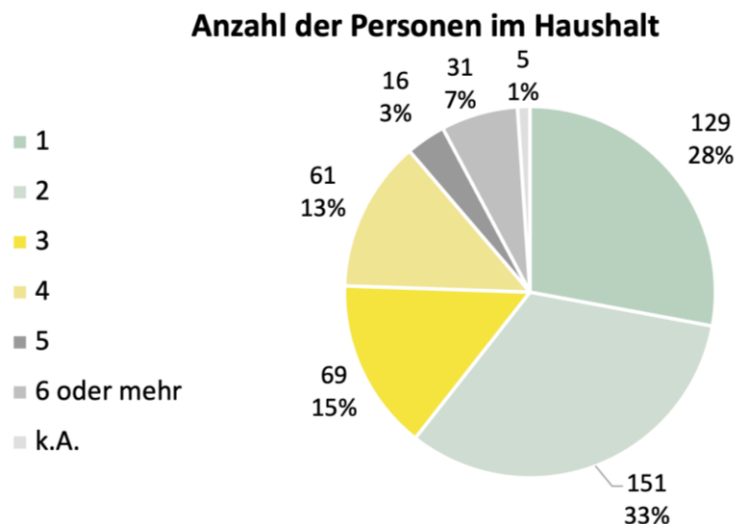


Abbildung 4: Anzahl der Personen im Haushalt (Quelle: Eigene Darstellung auf Basis der Umfrageergebnisse)

Von den Göttinger Befragten, die in einer gemeinschaftlichen Wohnform leben, wohnen 72 % in einer „klassischen WG“, 13 % in einem Wohnheim und 11 % in gemeinschaftlichen Wohnprojekten in einem Haus. Dabei werden in der Regel das Badezimmer und die Küche (29% und 30 %) gemeinschaftlich genutzt.

Die Hauptmotive für gemeinschaftliches Wohnen liegen für die befragten Göttinger:innen vor allem in dem Aspekt der Kostenersparnis und der Geselligkeit. Geistig-kultureller Austausch und die Chance, mit Freund:innen zusammen zu wohnen, spielen für die befragten Personen allerdings auch eine wichtige Rolle (siehe Abbildung 5).

Motive für gemeinschaftliches Wohnen

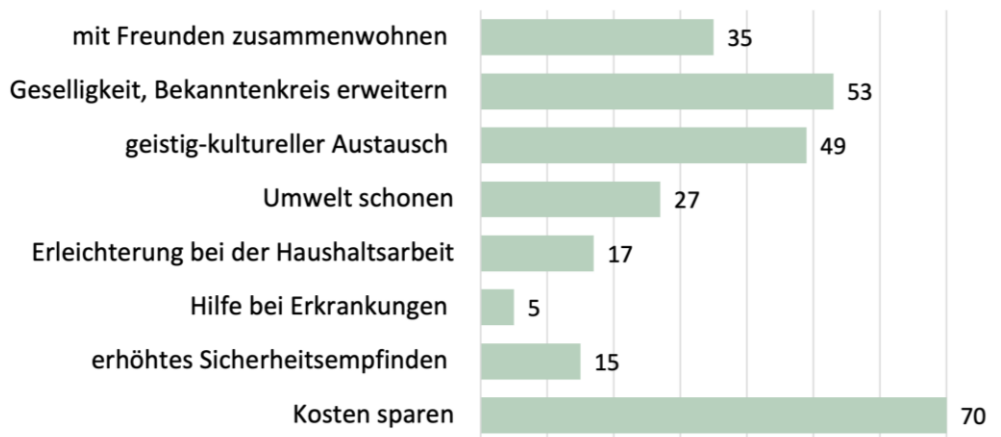


Abbildung 5: Motive für gemeinschaftliches Wohnen (Quelle: Eigene Darstellung auf Basis der Umfrageergebnisse)

Betrachtet man die Größe der Wohnflächen, die die Göttinger Befragten in der Umfrage angegeben haben, lässt sich feststellen, dass fast die Hälfte der befragten Personen (48 %) in einem Wohnraum von 51-100 Quadratmetern Größe lebt (siehe Abbildung 6).

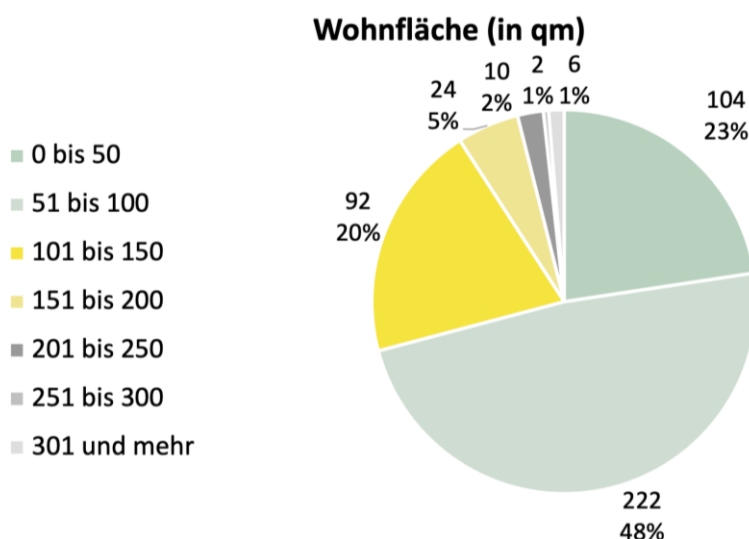


Abbildung 6: Wohnfläche der Göttinger Befragten (Quelle: Eigene Darstellung auf Basis der Umfrageergebnisse)

Die durchschnittliche Pro-Kopf-Wohnfläche der Göttinger Befragten liegt laut Umfrageergebnissen bei rund 41 Quadratmetern. Abbildung 7 zeigt jedoch, dass die häufigsten Wohnflächen pro Kopf zwischen 21 und 30 Quadratmetern (26 %), 31 und 40 Quadratmetern (26 %) sowie zwischen 41 und 50 Quadratmetern (16 %) liegen.

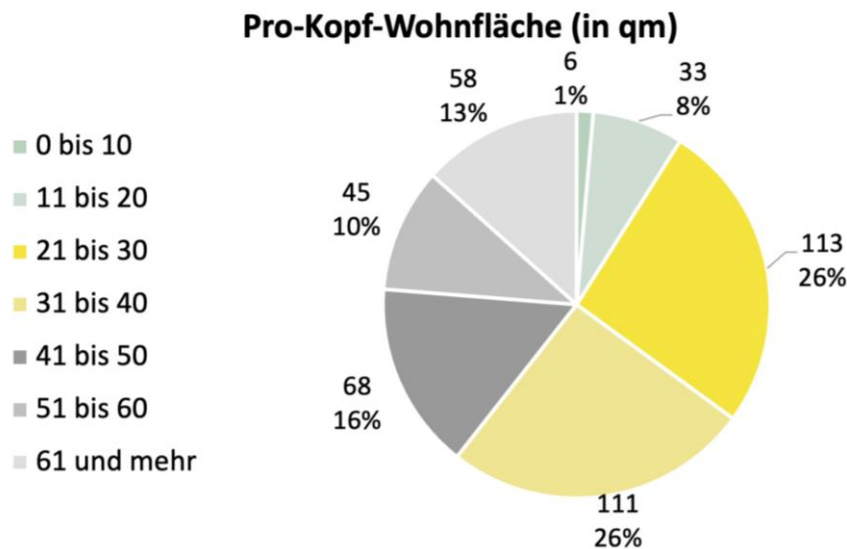


Abbildung 7: Pro-Kopf-Wohnfläche der Göttinger Befragten (Quelle: Eigene Darstellung auf Basis der Umfrageergebnisse)

Die Art der Wohnform hat dabei allerdings einen erkennbaren Einfluss auf die angegebenen Wohnraumgrößen. So weisen Göttinger Befragte, die in einem Einfamilienhaus leben, die größten durchschnittlichen Gesamtwohnflächen (165 m²) und Pro-Kopf-Wohnflächen (64 m²) auf (siehe Abbildung 8). Am geringsten ist die Gesamtwohnfläche mit durchschnittlich 78 Quadratmetern in Mehrfamilienhäusern, die kleinsten Pro-Kopf-Wohnflächen lassen sich jedoch bei Personen in gemeinschaftlichen Wohnformen erkennen (durchschnittlich 26 m² pro Kopf).

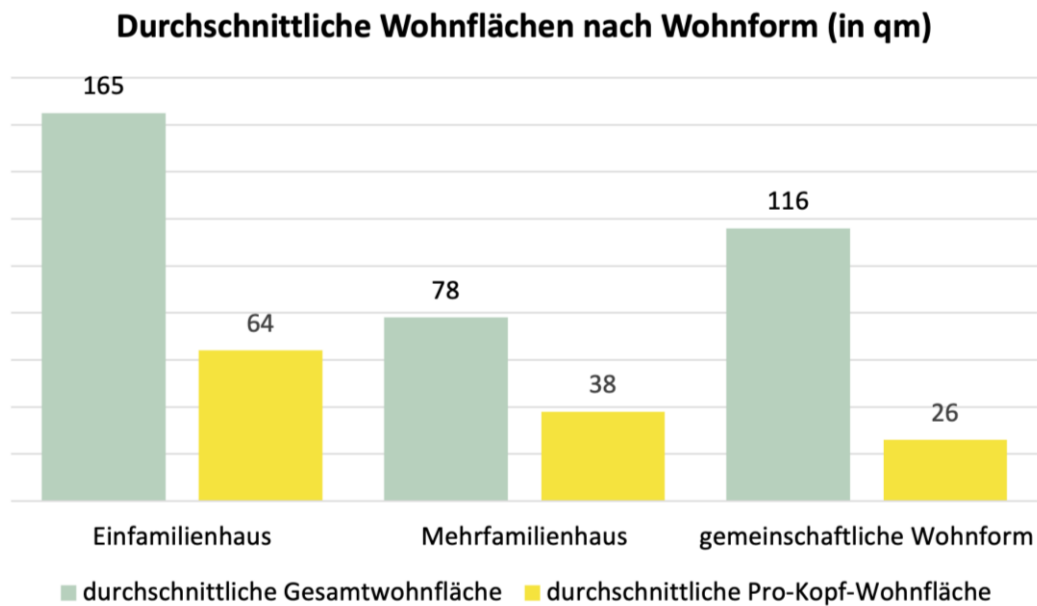


Abbildung 8: Durchschnittliche Wohnflächen nach Wohnform (Quelle: Eigene Darstellung auf Basis der Umfrageergebnisse)

4.3 Bewertung der Wohnqualität

Vor dem Hintergrund der aufgezeigten Wohnsituationen der Göttinger Umfrageteilnehmer:innen soll nun deren Bewertung der individuellen Wohnqualität näher betrachtet werden.

- 1 | Wie zufrieden sind die befragten Personen mit ihrer Wohnsituation?
- 2 | Welche Faktoren spielen für diese Zufriedenheit eine besondere Rolle?
- 3 | Und welche zusätzlichen Variablen, wie zum Beispiel das Alter, die Wohnfläche oder die Haushaltsgröße, können die empfundene Wohnqualität beeinflussen?

Insgesamt ist die Mehrheit der befragten Personen aus Göttingen „sehr zufrieden“ oder „eher zufrieden“ (jeweils 36 %) mit ihrer Wohnsituation, nur 7 % bzw. 2 % geben an, „eher unzufrieden“ bzw. „sehr unzufrieden“ zu sein.

Die wichtigsten Faktoren für die empfundene Qualität der Wohnsituation sind für die meisten Göttinger Umfrageteilnehmer:innen die Kosten des Wohnens, eine ruhige Wohnlage sowie ausreichend Privatsphäre (siehe Abbildung 9).

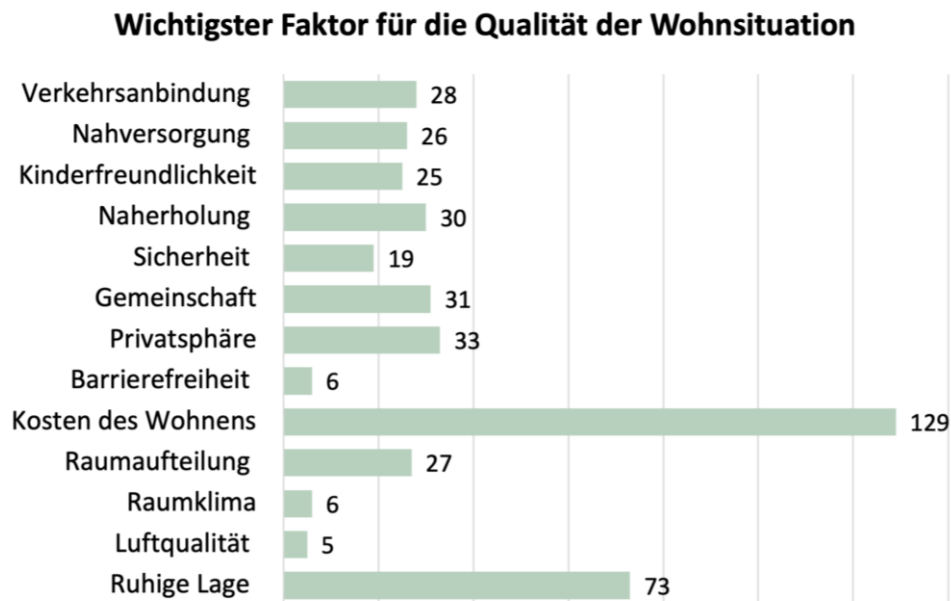


Abbildung 9: Wichtigster Faktor für die Qualität der Wohnsituation (Quelle: Eigene Darstellung auf Basis der Umfrageergebnisse)

Daneben spielt allerdings auch die Wohnungsgröße eine wichtige Rolle für die empfundene Wohnzufriedenheit. So lässt sich in Abbildung 10 erkennen, dass befragte Personen mit steigender Wohnungsgröße eher angeben, „sehr zufrieden“ mit ihrer Wohnsituation zu sein. Die erhöhte Zufriedenheit der Göttinger Umfrageteilnehmer:innen sinkt jedoch ab einer Wohnungsgröße von ca. 200 Quadratmetern wieder ab, was darauf schließen lässt, dass die individuelle Wohnzufriedenheit ab einer gewissen „Wohlfühlgröße“ der Wohnfläche ihr Maximum erreicht. Eine ähnliche Tendenz lässt sich auch bei steigender Pro-Kopf-Wohnfläche beobachten: Die angegebene Wohnzufriedenheit der Göttinger Befragten nimmt mit größerer Wohnfläche pro Kopf ebenfalls zu (siehe Abbildung 11).

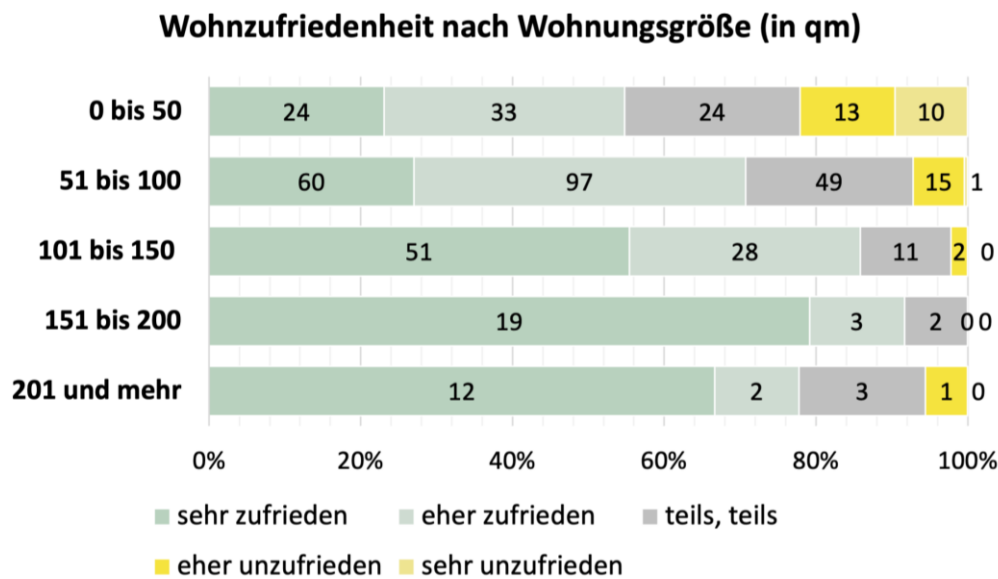


Abbildung 10: Wohnzufriedenheit nach Wohnungsgröße (Quelle: Eigene Darstellung auf Basis der Umfrageergebnisse)

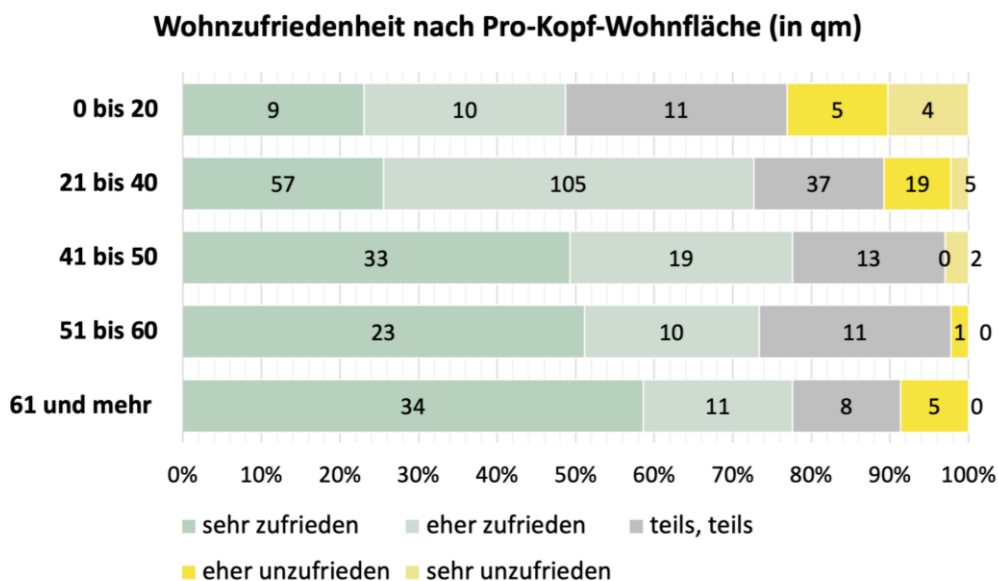


Abbildung 11: Wohnzufriedenheit nach Pro-Kopf-Wohnfläche (Quelle: Eigene Darstellung auf Basis der Umfrageergebnisse)

Die aktuelle Wohnfläche wird von den meisten befragten Göttinger:innen (46 %) als „genau richtig“ empfunden; 36 % bewerten ihre Wohnfläche als „etwas zu klein“ und 10 % als „etwas zu groß“ (siehe Abbildung 12). Dieses Empfinden hat sich für die meisten Befragten auch im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie nicht (58 %) oder nur wenig (31 %) verändert. 10 % der befragten Personen in Göttingen geben allerdings an, dass sich ihre Wohnzufriedenheit durch die aktuelle Pandemie-Situation „sehr verändert“ hat.

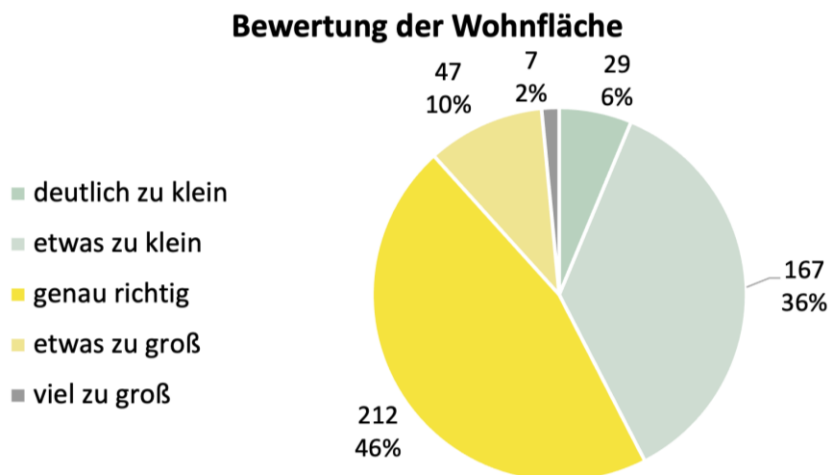


Abbildung 12: Bewertung der Wohnfläche (Quelle: Eigene Darstellung auf Basis der Umfrageergebnisse)

4.4 Wohnberatung und Veränderungsbereitschaft

Die individuelle Wohnsituation muss im Laufe des Lebens immer wieder neu bewertet und nicht selten verändert werden: je nach aktueller Lebenssituation verschieben sich die persönlichen Bedürfnisse – auch in Bezug auf den eigenen Wohnraum. Die tatsächlichen Möglichkeiten einer Anpassung des Wohnraums werden allerdings durch vielfältige Bedingungen beeinflusst, allen voran durch die Verfügbarkeit oder aber das Fehlen von passenden Alternativen zur aktuellen Wohnsituation.

Die Online-Umfrage interessierte sich demnach auch für mögliche zukünftige Veränderungen und Pläne der befragten Personen in Bezug auf deren Wohnsituation.

- 1 | Tendieren die Göttinger Umfrageteilnehmer:innen eher zum Verbleib im aktuellen Wohnraum oder ist ein Hauskauf geplant?
- 2 | Können sich die befragten Personen vorstellen, ihren Wohnraum zu verkleinern?
- 3 | Welche Hemmnisse lassen sich in Bezug auf eine Veränderung der Wohnsituation erkennen und welche individuellen Faktoren haben einen Einfluss auf die Umzugs- oder Verkleinerungsbereitschaft?
- 4 | Welche Beratungs- und Unterstützungsangebote braucht es, um suffizientes Wohnen zu fördern und wie hoch ist das Interesse der befragten Personen an diesen Angeboten?

Zunächst lässt sich festhalten, dass die Mehrheit der Göttinger Befragten (36 %) in der nächsten Zeit eher zum Verbleib in ihrer jetzigen Wohnsituation tendiert. 24 % planen, eine Wohnung oder ein Haus zu mieten. Der Kauf einer Wohnung bzw. eines Hauses kommt nur für 5 % bzw. 16 % der befragten Personen aus Göttingen in Frage. Zu gemeinschaftlichem Wohnen tendieren in der nächsten Zeit 13 % der Befragten, 6 % ziehen genossenschaftliches Wohnen in Betracht.

Setzt man die Frage nach der Veränderungstendenz jedoch in einen Zusammenhang mit einer möglichen Änderung der Personenzahl im Haushalt, ergibt sich ein anderes Bild: 31 % der befragten Göttinger Haushalte, die in den nächsten 10 Jahren mit einer Verringerung der Personenzahl rechnen, können sich vorstellen, in eine kleinere Wohnung umzuziehen und so ihren Wohnraum der aktuellen Lebenssituation anzupassen. Bei den Haushalten, die zukünftig von ihrer Auflösung ausgehen, z.B. durch einen Umzug, liegt die Verkleinerungsbereitschaft bei 33 % (siehe Abbildung 13).

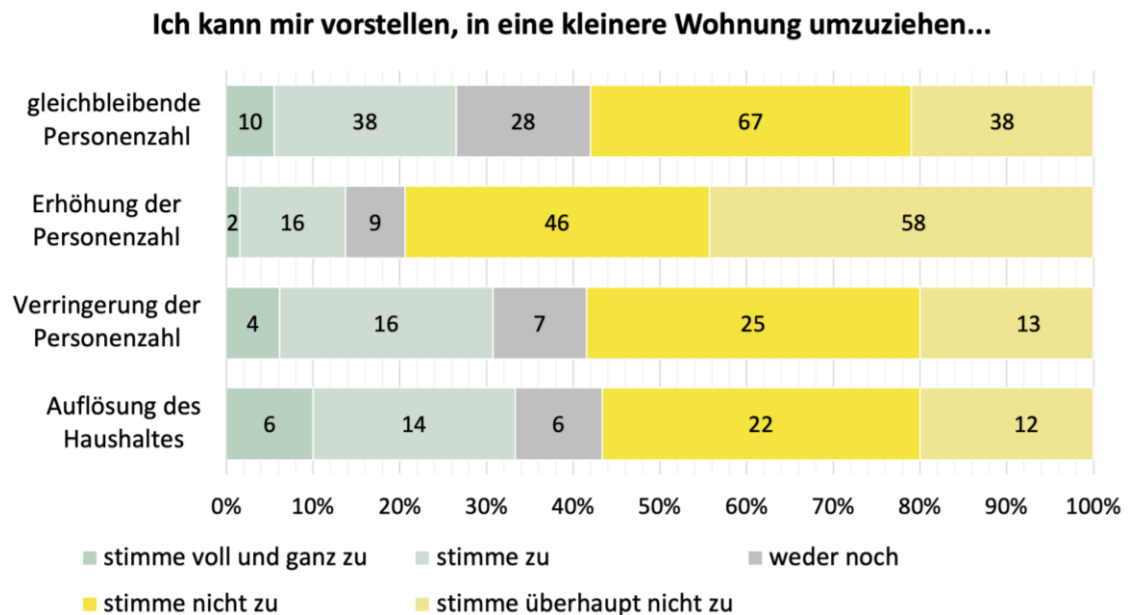


Abbildung 13: Verkleinerungsbereitschaft nach geschätzter Veränderung der Haushaltsgröße in den nächsten 10 Jahren (Quelle: Eigene Darstellung auf Basis der Umfrageergebnisse)

Insgesamt lässt sich unter den Göttinger Umfrageteilnehmer:innen ein deutliches Potential für Wohnraumveränderungen erkennen:

- 24 % der befragten Personen können sich vorstellen, in eine kleinere Wohnung umzuziehen.
- 24 % können sich vorstellen, ihr Haus umzubauen, um den Einzug weiterer Personen zu ermöglichen.
- 50 % aller befragten Personen aus Göttingen können sich gemeinschaftliches Wohnen vorstellen.

Das größte Hemmnis in Bezug auf eine tatsächliche Veränderung der Wohnsituation, wie z.B. einen Umzug, stellt für die Göttinger Umfrageteilnehmer:innen und die Schwierigkeit dar, eine „geeignete und preisgünstige Wohnung zu finden“ (91 % „stimme zu“ und „stimme voll und ganz zu“; siehe Abbildung 14). Dieses Ergebnis untermauert die anfangs beschriebenen aktuellen Probleme auf dem Göttinger Wohnungsmarkt. Weitere wichtige Hinderungsgründe liegen in dem Wunsch der befragten Personen, sowohl in ihrem aktuellen Ortsteil (68 % „stimme zu“ und „stimme voll und ganz zu“), als auch in ihrer aktuellen Wohnung bzw. Haus wohnen zu bleiben (60 % „stimme zu“ und „stimme voll und ganz zu“).

Des Weiteren spielt für die Göttinger Befragten auch der Wunsch nach ausreichend Platz für Besuch eine Rolle (59 % „stimme zu“ und „stimme voll und ganz zu“), wenn es um deren Verkleinerungs- und Umzugsbereitschaft geht.

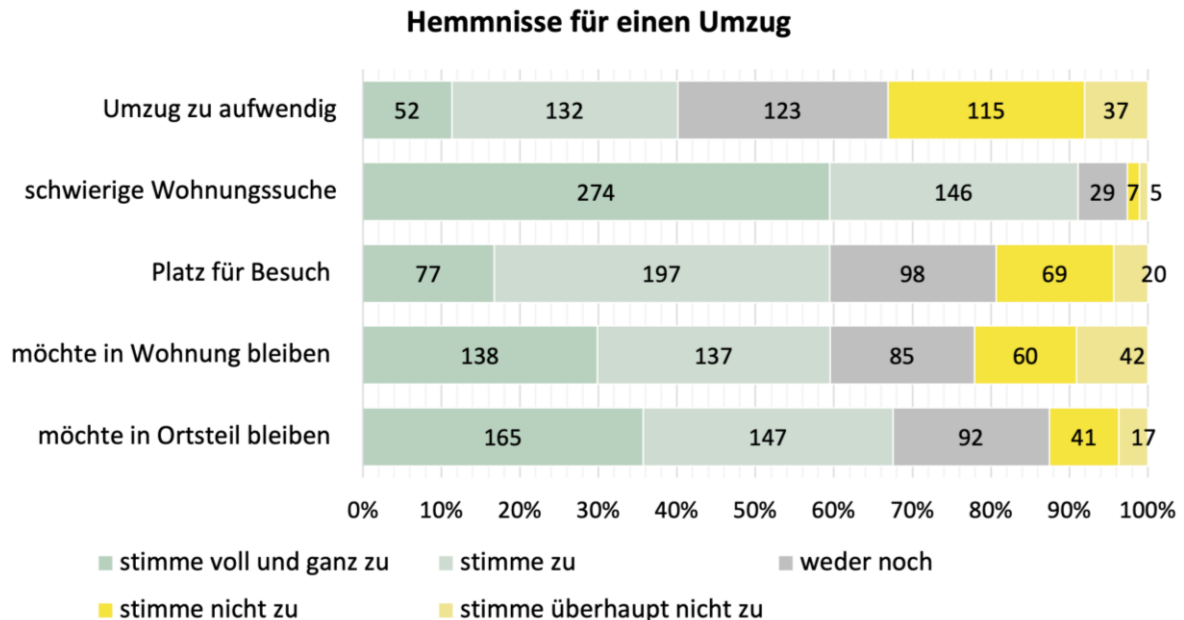


Abbildung 14: Hemmnisse für einen Umzug (Quelle: Eigene Darstellung auf Basis der Umfrageergebnisse)

Um diese Hemmnisse abzubauen, könnten Beratungs- und Unterstützungsangebote zum Thema Wohnen hilfreich sein. Wie zu Beginn vorgestellt, gibt es derartige Angebote bereits im Göttinger Stadtgebiet, von den befragten Personen geben jedoch nur 12 % an, diese Angebote bereits zu kennen, 26 % davon haben eine Beratungs- oder Unterstützungsleistung zum Thema Wohnen schon in Anspruch genommen.

Auch wenn die vorhandenen Beratungs- und Unterstützungsangebote den Göttinger Umfrageteilnehmer:innen noch weitestgehend unbekannt sind, ist das generelle Interesse an derartigen Angeboten groß. Vor allem nach einer Beratung an zentraler Stelle sowie nach konkreten Hilfen beim Umzug oder bei Anträgen besteht eine rege Nachfrage (siehe Abbildung 15). Daneben stoßen aber auch die Themen „Wohnraumtausch“ und „Wohnen im Alter“ bei den Göttinger Befragten auf großes Interesse.

Interesse an Beratungsangeboten

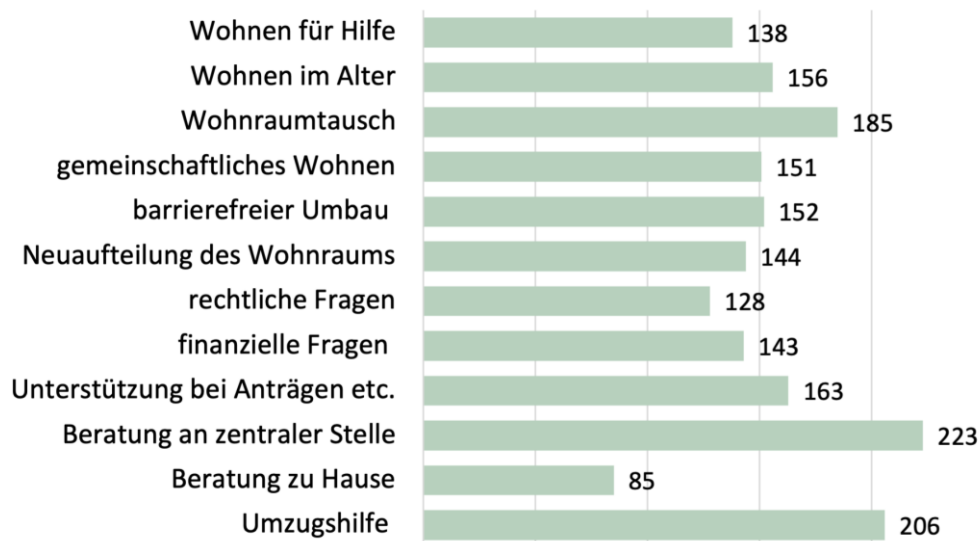


Abbildung 15: Interesse an Beratungsangeboten in Göttingen (Quelle: Eigene Darstellung auf Basis der Umfrageergebnisse)

5 Diskussion

Bevor aus den hier vorgestellten Analysen Schlussfolgerungen in Bezug auf die Förderung des suffizienten Wohnens in Göttingen gezogen werden können, ist es wichtig, die Aussagekraft der Umfrageergebnisse zu beurteilen und die Grenzen der vorliegenden Untersuchung aufzuzeigen.

Wie Kapitel 2.1 zu entnehmen, setzt sich die Stichprobe aus tendenziell höher gebildeten, gutverdienenden Teilnehmenden im erwerbsfähigen Alter zusammen, mit einem überdurchschnittlich hohen Anteil an Frauen. Dies kann zu einer Verzerrung der Ergebnisse führen, die mit einer mangelnden Repräsentativität einhergeht. Das bedeutet, dass sich die hier vorgestellten Erkenntnisse zu Wohnsituationen und Wohnqualitäten nicht auf die gesamte Göttinger Stadtbevölkerung übertragen lassen.

So könnten sich z.B. Haushalte mit einem geringeren Monatseinkommen in Bezug auf die Wohnraumsuche mit Herausforderungen konfrontiert sehen, die in der hier vorliegenden Umfrage kaum oder gar nicht abgebildet werden. Ebenso kann ein Umzug für ältere Menschen mit großen Hemmnissen verbunden sein, die in den Analyseergebnissen nicht ausreichend ins Gewicht fallen. Daneben gilt es an dieser Stelle zu betonen, dass Anpassungsbedarfe im Sinne einer Wohnraumvergrößerung nicht direkt in der Umfrage abgefragt wurden. Solche Anpassungsbedarfe könnten aber vor allem mit Blick auf eine bessere Wohnraumverteilung relevante Argumente darstellen.

Trotz dieser eingeschränkten Repräsentativität in Bezug auf die Gesamtheit der Göttinger Einwohner:innen eröffnen die Umfrageergebnisse einen ersten explorativen Zugang zu individuellen Wohnpräferenzen in der Stadt.

Zukünftige Forschungsarbeiten können an diesem Punkt ansetzen und z.B. durch eine Zufallsstichprobe eine bessere Repräsentativität gewährleisten, die allgemeinere Aussagen über die Göttinger Bevölkerung und ihre Wohnpräferenzen erlaubt. Zudem kann die hier vorliegende Untersuchung als Ausgangspunkt für tiefergehende Analysen in bestimmten Themenbereichen des Wohnens betrachtet werden. Individuelle Wohnvorstellungen und die Bereitschaft zum suffizienten Wohnen wurden bislang noch nicht ausreichend beleuchtet, können für zukünftige Forschungen aber durchaus von hoher Relevanz sein.

6 Schlussfolgerungen

Die im Rahmen von OptiWohn durchgeführte Online-Umfrage diente der explorativen Erkundung der Wohnsituation und Wohnzufriedenheit in Deutschland mit einem Fokus auf die Stadt Göttingen in dem hier vorliegenden Bericht. Vor dem Hintergrund der Erarbeitung von kommunalen Strategien zur Förderung von flächensparendem Wohnen ging es bei der Befragung vor allem darum, ein erstes Meinungsbild bezüglich folgender Fragen einzuholen: Wie sieht die aktuelle Wohnsituation der Umfrageteilnehmer:innen aus und welche Faktoren sorgen dafür, dass die Personen zufrieden mit ihrem Wohnraum sind? Wie groß sind die derzeitigen Wohnflächen pro Kopf, wie werden diese von den jeweiligen Bewohner:innen wahrgenommen und wie groß ist das Potenzial für zukünftige Veränderungen hin zu einem suffizienteren Wohnen? Gibt es unter den befragten Personen einen Bedarf an Beratungs- und Unterstützungsangeboten zum Thema Wohnraum und an welchen Zielgruppen oder Lebenslagen könnten diese Angebote möglicherweise ansetzen?

Im Zuge der Umfrageauswertung lassen sich folgende Schlussfolgerungen festhalten, die mit Blick auf das Thema des suffizienten Wohnens in Göttingen von großer Relevanz sein könnten:

- Eine Bereitschaft für Wohnraumveränderungen, wie zum Beispiel Verkleinerungen oder der Umzug in eine gemeinschaftliche Wohnform, ist unter den Göttinger Befragten deutlich erkennbar.
- Umstände, die die Bereitschaft eines Umzugs in eine kleinere Wohnung begünstigen können, sind z.B. eine zukünftige Verringerung der Personenzahl oder die Auflösung des Haushalts.
- Die größte Herausforderung für optimierte Wohnraumnutzung in Göttingen liegt in der angespannten Situation auf dem städtischen Wohnungsmarkt, die sich für die befragten Personen in der Schwierigkeit niederschlägt, eine geeignete und bezahlbare Wohnung in Göttingen zu finden.
- Eine Antwort auf diese Herausforderung kann in dem weiteren Ausbau und der Bekanntmachung von Beratungs- und Unterstützungsangeboten zum Thema Wohnen im Stadtgebiet liegen. Das Interesse an derartigen Angeboten in Göttingen ist groß, den meisten Befragten sind die bereits bestehenden Angebote allerdings noch nicht bekannt.

7 Literatur

Asta Uni Göttingen (o. J.): Infobroschüre zu studentischem Wohnen in Göttingen. Online: <https://asta.uni-goettingen.de/wohnen/> (Stand: 13.04.2021).

Destatis (2020): Bildungsstand. Bevölkerung im Alter von 15 Jahren und mehr nach allgemeinen und beruflichen Bildungsabschlüssen nach Jahren. Online: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Bildungsstand/Tabellen/bildungsabschluss.html> (Stand: 22.02.2021).

Energieagentur Region Göttingen e. V. (o. J.): Energieberatungen. Online: <https://energieagentur-goettingen.de/energieagentur/gebaeude/energieberatungen/> (Stand: 13.04.2021).

Freie Altenarbeit Göttingen e. V. (o. J. a): Vorreiter von Alten-Wohngemeinschaften. Online: http://freialtenarbeitgoettingen.de/cms/front_content.php?idcat=73 (Stand: 13.04.2021).

Freie Altenarbeit Göttingen e. V. (o. J. b): Wohnen für Hilfe. Online: http://freialtenarbeitgoettingen.de/cms/front_content.php?idcat=420 (Stand: 13.04.2021).

Gehaltsvergleich.com (2021): Gehalt in Niedersachsen. Online: <https://www.gehaltsvergleich.com/gehalt/Niedersachsen> (Stand: 15.04.2021).

Marlow, Robin und Michael Mießner (2019): Stadtentwicklung Göttingen – Mietpreisentwicklung 2019. Online: <https://stadtentwicklunggoettingen.wordpress.com/2019/12/04/mietpreisentwicklung-2019/> (Stand: 13.04.2021).

Mietpreise.info (2021): Mietspiegel und Mietpreise in Göttingen 2021. Online: <https://www.mietpreise.info/mietspiegel/goettingen> (Stand: 23.03.2021).

Stadt Göttingen (2018): Kommunales Handlungskonzept zur Schaffung und Sicherung von bezahlbarem Wohnraum in Göttingen. Online: https://www.goettingen.de/pics/medien/1_1520927738/Kommunales_Handlungskonzept_zur_Schaffung_und_Sicherung_von_bezahlbarem_Wohnraum_in_Goettingen.pdf (Stand: 24.03.2021).

Stadt Göttingen (2019): Statistik Aktuell: Göttinger Bevölkerung mit erweitertem Migrationshintergrund. Online: https://www.goettingen.de/pics/medien/1_1555066380/Aktuell45.pdf (Stand: 13.04.2021).

Stadt Göttingen (2021): Statistisches Informationssystem der Stadt Göttingen (GÖ-SIS). Online: <https://duva-stg-extern.kdgoe.de/Informationsportal/Informationsportal.html> (Stand: 13.04.2021).

Statistisches Bundesamt (2019): Gemeindeverzeichnis-online. Göttingen. Online: <https://www.statistikportal.de/de/gemeindeverzeichnis> (Stand: 13.04.2021).

Straso (o. J.): Wohnraumvermittlung. Online: <https://straso.wir-e.de/wohnraum> (Stand: 13.04.2021).